

Zur Wirtschaftslage

Von Prof. Dr. G. Menz

Wirtschaftslage beim Feind — Kulturetats — Buchhändlerisches

Für die Entwicklung der Wirtschaftslage bei unseren Gegnern ist charakteristisch, daß auch hier in abgewandelter Form sich jene Äußerung Chamberlains bestätigt, in diesem Kriege komme alles anders als erwartet. Nicht nur die letzten Besuche englischer Politiker in Frankreich und französischer in England, die sich in sehr weitem Umfange auf wirtschaftspolitische Fragen erstreckten, sprechen dafür, daß angestrebte Bemühungen notwendig werden, um der auftauchenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Es läßt sich auch an anderen Symptomen feststellen, wie große Sorgen man in London und Paris hat. In dieser Hinsicht findet am meisten Beachtung, was an Meldungen über die Vorgänge auf dem New Yorker Geld- und Kapitalmarkt durchsickert. Wohl verfügt insbesondere England über beträchtliche Werte, die ihm die erforderlichen Rüstungseinkäufe an dem für unerschöpflich geltenden amerikanischen Markt ermöglichen könnten, aber die Realisierung dieser Werte stößt börsentechnisch offensichtlich auf unerwartete Schwierigkeiten. Da es sich zunächst in erster Linie um die Abstozung amerikanischer Wertpapiere handelt, sträubt sich naturgemäß die amerikanische Wirtschaft dagegen, diese Werte infolge einer überstürzten Massenliquidation ins bodenlose stürzen zu lassen. Vermutlich geht das amerikanische Interesse viel nüchterner darauf, England und Frankreich zur Zahlung mit eigenen oder sonstigen neutralen Effekten zu zwingen. Geraten diese dabei ins Abgleiten, so bedeutet das für den Amerikaner lediglich billigen Einkauf, für England und Frankreich allerdings Entwertung ihres eigenen Besitzes, Verlust nationaler Werte und wahrscheinlich Verstimmung bei den Neutralen infolge der auch für sie spürbar werdenden Kursverluste. Es paßt zu diesen Finanzierungsschwierigkeiten, daß die großen Einkäufe Englands und Frankreichs bei der amerikanischen Rüstungsindustrie bisher noch nicht zum Zuge gekommen sind und daß offensichtlich bei den Amerikanern eine beträchtliche Ernüchterung festgestellt werden kann. Man hat dort eben doch aus den Erfahrungen des Weltkrieges gelernt und übt bei den neuen Geschäften größere Vorsicht, was aber den Londoner Kriegshebern die Erreichung ihrer Ziele ungeahnt erschwert. Mit der starken Sprache, die von ihnen immer noch versucht wird, stimmt es auch nicht gut zusammen, daß aus englischen Industriekreisen bekannt geworden ist, man habe dort den Abschluß von Versicherungen gegen das Risiko eines überraschend vorzeitigen Kriegsabbruchs für notwendig gefunden. Auch aus Amerika sind Stimmen vernehmbar geworden, die mit der Möglichkeit eines solchen raschen Kriegsendes zu rechnen scheinen. Die starke Opposition von 189 Stimmen, die Daladier in seiner Kammer gefunden hat und die Notwendigkeit, die sich für Chamberlain ergeben hat, einer Geheimniszung des Parlaments zuzustimmen, dürfen hier ebenfalls herangezogen werden. Macht sicher eine Schwalbe auch noch keinen Sommer, so braucht man derartige Symptome doch auch nicht zu unterschätzen. Die Wirkung unseres Seekrieges hilft von Tag zu Tag mehr in dieser Richtung nach. Zur Beleuchtung darf einmal eine etwas andere Rechnung aufgemacht werden. In der Regel werden nur die Gesamttonnageverluste beachtet im Verhältnis zur Tonnagegesamtstärke der britischen Handelsflotte. Wichtiger ist aber wohl die einfache Zahl der Schiffsausfälle, zumal ein versenktes Schiff nicht nur für eine Fahrt, sondern für viele zukünftige ausfällt. Nach statistischen Ermittlungen liefen in die britischen Häfen täglich unter normalen Verhältnissen durchschnittlich achtundzwanzig

Überseeschiffe ein. Unter dem Einfluß des Kriegszustandes ganz im allgemeinen ist durch Verzögerung in den Abfahrten (Konvoi-System), Verwendung eines Teiles der Schiffe für andere Zwecke und dergleichen die Zahl der Ankünfte in den britischen Häfen bereits auf achtzehn bis zwanzig zurückgegangen. Da nun im letzten Monat täglich durchschnittlich drei Schiffe durch Torpedierung oder Minenunfall verloren gingen, bedeutet das also, daß selbst an der beschränkten Kriegsverföhrung jetzt täglich schon über 10% der erforderlichen Ankünfte fehlen. Danach wird verständlich, daß die Sorgen Minister Churchills immer größer werden. Bei der progressiven Wirkung dieser Ausfälle kommt England der Gefahrenschwelle immer näher, an der es nicht mehr nur Sorgen gibt, sondern eine Not, die eines schönen Tages vermutlich überhaupt nicht mehr gemeistert werden könnte. Wenn außerdem schon jetzt starke Besorgnisse hinsichtlich der britischen Ausfuhr geäußert werden, so rundet dies das Gesamtbild ab und bestätigt, wie wenig der Krieg die Hoffnungen erfüllt, mit denen die englischen Kriegsheber ihr Handwerk zu treiben begonnen haben.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zeigen demgegenüber zwar selbstverständlich auch das Bild einer Kriegslage, aber eine Situation, die schon deswegen von den englischen Sorgen nichts kennt, weil die Vorbereitungen auf die Schwierigkeiten rechtzeitig und planmäßig durchgeführt worden sind, sodaß sie als gemeistert gelten können. Die eben veröffentlichten Zahlen über das deutsche Volkseinkommen belegen, daß 1938 eine weitere Steigerung um fast 10% gegen das Vorjahr erreicht worden ist, obwohl sich die Beschäftigtenzahl nur noch um etwas über 6% gesteigert hat. Die Entwicklung im Laufe des Jahres 1939 hat diesen Aufstieg bis zum Kriegsausbruch bekanntlich weiter fortgesetzt. Auch diese Zahlen beweisen also, wie wohlgerüstet Großdeutschland in der Stunde seiner Erprobung dasteht. Zahlreiche Kennzeichen beweisen dabei auch, wie stark im Rahmen dieses wirtschaftlichen Aufschwungs die Kulturleistungen in Großdeutschland gefördert worden sind, woran ja der Buchhandel

Wünscht euch Bücher! Schenkt Bücher!

Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat zur Werbeaktion »Jugend und Buch« (s. Börsenblatt Nr. 281) folgenden Aufruf erlassen:

»Hitlerjugend!

Zu den uns gestellten Aufgaben im Einsatz für unsere Nation gehört erst recht in dieser großen Zeit die Werbung für das deutsche Buch.

Tragt auch zu eurem Teil dazu bei, daß unseren tapferen Soldaten zum kommenden Weihnachtsfest Bücher beschert werden!

Für sie und die Männer und Frauen in der Heimat bedeutet das Buchgeschenk ein Bekenntnis zu den ewigen Werten, für die unser Volk in den Krieg gezogen ist. Alles, was im Laufe der Jahrhunderte die führenden Männer Deutschlands und unsere Dichter, Denker und Erzähler in ihrem Leben geschaffen haben, ist in unseren Buchhandlungen zu haben.

Wünscht euch Bücher! Schenkt Bücher!